

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

53. Jahrgang,

Nr. 14

Preis: 150 Ft

Budapest, 3. April 2009

„Seitensprünge“ in Brüssel

Von der Schnapsidee zum europäischen Literaturprojekt



In den imposanten Räumlichkeiten der Gemeinsamen Vertretung der Europaregion Tirol – Südtirol/Alto Adige – Trentino bei der Europäischen Union in Brüssel fand am 24. März die Präsentation der Anthologie „Seitensprünge“ statt. Wie der Ministerpräsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Karl-Heinz Lambertz, erklärte, war das literarische Projekt wortwörtlich eine Schnapsidee, die zum 25jährigen Jubiläum der Regierungsbildung der Deutschsprachigen Gemeinschaft mit zwei Partnern innerhalb eines halben Jahres realisiert wurde. Ein wahrlich europäisches Literaturprojekt der deutschsprachigen Minder-

heit aus Ostbelgien, Südtirol und Ungarn. „Über dieses Projekt können sich alle sehr freuen, die etwas mit der deutschen Sprache zu tun haben“, sagte Lambertz. Dr. Georg Mühlberger, Stellvertretender Vorsitzender des Südtiroler Kulturinstituts, sprach auch seinen Glückwunsch aus und lobte die bedacht getroffene Auswahl der Texte. Die Grußworte von Dr. Karl Manherz, Staatssekretär für Hochschulwesen und Wissenschaft Ungarns, übermittelte Péter Guba, 1. Sekretär der Ungarischen Botschaft (Brüssel).

Prof. Dr. Manfred Peters, der Herausgeber der Anthologie und ehemalige Dekan der Universität Namur,

wies auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der ausgewählten Regionalliteraturen hin und charakterisierte das Buch als die Summe der persönlichen und kollektiven Erfahrung von 30 AutorInnen der drei Länder. Mit dem Begriff Regionalliteratur meine Peters nicht Heimat-, Marginalliteratur oder Regionalismus, es sei auch kein Werturteil. Die Anthologie „Seitensprünge“ „ist ein Abbild der kulturellen Lage in einem begrenzten Raum und begrenzter Zeitspanne“. Peters ließ das Publikum in das Handwerkliche blicken und schilderte den Prozeß

(Fortsetzung auf Seite 6)

Pietätsverletzung in Schorokschar

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts siedelten in größerer Zahl Deutsche in nach der Türkenherrschaft entvölkerte Gebiete Ungarns. Dazu gehörte auch Schorokschar, und dank der fleißigen Arbeit der deutschen Kolonisten erfuhr auch dieses Gebiet eine rapide Entwicklung und erlangte die Großgemeinde den Rang eines Markfleckens.

Die Nachkriegszeit brachte auch für Schorokschar durch die Vertreibung von etwa 6500 Menschen viel Leid und Unheil, fast jede Familie wurde zerrissen, die nicht nur ihr Hab und Gut, ihre Angehörigen hier lassen mußten, sondern es gab auch keine Nachkommen, die die Gräber der Ahnen gepflegt hätten. Schorokschar wurde an Pesthelisabeth ange-

schlossen (XX. Bezirk von Budapest), und auf dem dortigen Friedhof wurden dann alle Gestorbenen beigesetzt. Nun hat der Minderheitenombudsman Ernő Kállai in einem Bericht schwerwiegende Verletzungen des individuellen und des kollektiven Rechtes auf Identität festgestellt.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Kuratorien ausgelost

Die ungarländischen Minderheiten sind auch in den kommenden zwei Jahren in den Kuratorien der drei öffentlich-rechtlichen Medien vertreten. Die Wahl der Kuratoren erfolgte am vergangenen Freitag im Budapester Kossuth-Klub. Wie bekannt, setzen sich die Kuratorien vom Ungarischen Rundfunk, vom Ungarischen Fernsehen und von Duna TV aus den Delegierten der politischen Parteien und gesellschaftlicher Organisationen zusammen. Die Mitglieder werden nach ihrer Anmeldung in mehreren Kategorien im Rahmen einer öffent-

lichen Auslosung ausgewählt, ihr Mandat beläuft sich auf ein Jahr.

Den ungarländischen Minderheiten steht in allen drei Kuratorien je ein Platz zur Verfügung. Laut Auslosungsergebnis werden die Landesselbstverwaltungen im Rundfunkkuratorium vom Delegierten der Kroatischen Landesselbstverwaltung vertreten, in die Kuratorien des Ungarischen Fernsehens und von Duna TV darf die Landesselbstverwaltung der Polen je einen Vertreter delegieren. Für die Mitgliedschaft im Kuratorium des Ungarischen Rundfunks meldeten sich

ursprünglich außer der Kroatischen auch die Landesselbstverwaltungen der Polen und der Ungarndeutschen, aber noch vor der Auslosung wurde eine Vereinbarung zugunsten der Kroatischen Landesselbstverwaltung getroffen. Im Rundfunkkuratorium sind im nächsten Jahr u. a. auch die katholische Kirche und der Weltverband der Ungarn vertreten. Die Zigeuner sind durch verschiedene Organisationen sowohl im Kuratorium des Ungarischen Fernsehens als auch im Kuratorium von Duna TV vertreten.

ani

Aus dem Inhalt

Als „Dédisitter“ im Westen

Frauen über 50, arbeitslos und ohne gute Ausbildung, haben wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Deswegen entschließen sich viele zu einem gewagten Schritt und nehmen einen Job im Ausland als Altenpflegerin für alleinstehende, alte Menschen an.
Seite 2

Herausforderung Budapest

Noch nicht einmal ein Vierteljahr ist Michael Zimmermann, der österreichische Botschafter in Ungarn, in Amt und Würden. Trotzdem hat sich der zweifache Familienvater, der sich in seiner Freizeit gern beim Wandern und Skilaufen entspannt, in Budapest offenbar überaus schnell zurechtgefunden und auch zurechtfinden müssen.
Seite 3

Solide Firma mit guten Marktchancen

Vor zehn Jahren wurde die „Deutsches Haus GmbH“ gegründet, deren Eigentümerin fast zu hundert Prozent die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ist. Vermietet werden von der Firma die Immobilien in der Budapester Nagymezőstraße, die seinerzeit für 50 Millionen Forint gekauft wurden, und das Haus der Ungarndeutschen in der Lendvaystraße. Geschäftsführer der GmbH ist von Anfang an Artur Beck.
Seite 3/4

Antal Genersich, ein großer Pathologe (1842 – 1918)

Seite 11

Die Radwandernden

Die „Radwandernden“ Veronika Janke und Matthias Riedel haben etwas Mutiges geträumt, möchten sie doch von Heidelberg bis an den Baikalsee in Sibirien reisen. Die Verkehrsmittel dazu sind ihre Fahrräder und ein Tourenkajak.
Seite 12

Die Nachfahren deutscher Siedler in Spanien

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.
E-Mail: kozlony@mhk.hu
Internet: www.mhk.hu

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Közlöny Lap- és
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden weder aufbewahrt
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny
Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68
E-Mail: kozlony@mhk.hu
Internet: www.mhk.hu

Jahresabo: 7056 Ft
Einzelpreis: 150 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement 2009:
Deutschland: 110 Euro
Österreich: 100 Euro
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Eine Landesausstellung – zwei Länder – drei Standorte

„Österreich. Tschechien. Geteilt – Getrennt – Vereint“ ist der Titel der 36. niederösterreichischen Landesausstellung mit dem anspruchsvollen Vorhaben, die Geschichte aufzuarbeiten, die Grenze in den Köpfen immer mehr abzubauen und zu präsentieren, was die gemeinsame Kultur zu bieten hat. Die Ausstellung ist auf drei Standorte aufgeteilt mit jeweils einem Teilaspekt des Themas: Die Bezirkshauptstadt Horn hat die Geschichte des 20. Jahrhunderts als Schwerpunkt der Landesausstellung gewählt und präsentiert sie im Kunsthau, dem ursprünglichen Piaristenkloster aus dem 17. Jahrhundert; die romantische Kleinstadt Raabs mit ihrer über tausendjährigen Geschichte zeigt im spätgotischen Lindenhof das Leben an der Grenze und mit dieser Grenze; und Telc, UNESCO-Weltkulturerbe, malerische Renaissancestadt in der tschechischen Region Vysocina, widmet sich dem Brauchtum und Kulturschaffen von Kirche, Adel und Bürgertum.

Zu den Exponaten aus staatlichen Archiven und Museen aus Österreich und Tschechien steuerten private Leihgeber weit über tausend persönliche Erinnerungsstücke bei. Ein umfangreiches Rahmenprogramm mit vielfältigen Begleitveranstaltungen der umliegenden Gemeinden macht ein halbes Jahr lang die ganze Region zur Bühne: Konzerte von Musica sacra bis Folklore, von Oper bis Kammermusik- und Theaterfestival, Rapsblütenfest, Drachenbootrennen,

Oldtimerfahrten, Gesundheitstage, Mohnkirtag, Bauernmarkt, Erdäpfelfest – vierzig Veranstaltungen vom 18. April bis zum 1. November.

Fleischer- und Bäckermeister sowie fünfzig Gastronomen als „Landesausstellungs-Wirte“ stellen die typischen Waldviertler Landesprodukte wie Erdäpfel, Karpfen und Mohn und eine Reihe regionaler Schmankerln in den Mittelpunkt ihrer kulinarischen Bemühungen: die „Waldviertel-Platte“, die „Sautmaise“, das „Waldviertler-Weckerl“, den „Mohntaler“, die „Landesausstellungs-Schokolade“, Tees und Liköre. Natürlich darf auch der offizielle „Landesausstellungs-Wein 2009“ nicht fehlen. Von einer Prominentenjury wurden dazu von den Weißweinen der „Grüne Veltliner, Marktweg 2008“ und von den Rotweinen der „Blaue Zweigelt, Classic 2007“ des Weinguts Berger aus Röschitz erkoren.

Wer sich vermehrt in die Küche Südböhmens und des Waldviertels vertiefen möchte, kann das mit dem Waldviertel Kochbuch, das anlässlich der Landesausstellung herausgebracht wurde.



Der niederösterreichische Landeshauptmann Dr. Pröll (links) vor tschechischem Zeitungsausschnitt

Die niederösterreichische Landesausstellung 2009 ist auf zwei Länder und drei Standorte aufgeteilt. Raabs ist der kleinste davon, ist aber die kulturhistorisch bedeutende Drehscheibe, war es schon im 11. Jahrhundert durch seine strategisch wichtige Grenzlage. Die Grafen von Raabs wurden sogar zu Ahnherren der Hohenzollern. Nirgendwo sonst wird die Bedeutung von Raabs eindrücklicher ersichtlich als beim tschechischen Wort „Rakousko“ für „Österreich“, was „das Land hinter Raabs“ heißt – denn von welcher Seite man es auch betrachten mag, es gibt immer ein Land hinter Raabs.

Traude Walek-Doby

Als „Dédisitter“ im Westen „Man muß Glück haben“

Frauen über 50, arbeitslos und ohne gute Ausbildung, haben wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Deswegen entschließen sich viele zu einem gewagten Schritt und nehmen einen Job im Ausland als Altenpflegerin für alleinstehende, alte Menschen an. Tausende von Frauen aus Mittel- und Osteuropa pflegen hilfsbedürftige, alte Menschen in Österreich oder in Deutschland meist schwarz. Sie sind Wochen und Monate fern von zu Hause, wie einst ihre Ehemänner als Maurer. Gesucht werden Frauen vor dem Rentenalter, also genau diejenigen, die in Ungarn keine Möglichkeiten hätten. Ist ihr Mann verstorben und sind die Kinder aus dem Haus, kommen die finanziellen Nöte, „Ich hatte Glück“, so Tante Kreti, die ihren vollen Namen wegen der Schwarzarbeit nicht verraten wollte. „Ich verbrachte acht Jahre als Altenpflegerin in Deutschland und wurde immer gut behandelt. Ich wurde als Familienmitglied aufgenommen“, sagte die nun 65 Jahre alte Rentnerin, die durch ihren Verdienst ihr Haus behalten konnte. Aus Tschechien, Polen, Rumänien und Ungarn sind viele Frauen als Altenpflegerinnen im Ausland tätig,

darunter zahlreiche deutscher Abstammung, denn die Sprachkenntnis und die ähnliche Mentalität sind selbstverständlich von Vorteil.

Manche haben aber kein Glück, müssen für wenig Geld fast wie Sklaven arbeiten und kriegen sogar knapp zu essen. Solche Horrorgeschichten verbreiten sich unter den Pflegerinnen durch Mundpropaganda, genau wie die Angebote der neuen Stellen. Tante Kreti hatte in Deutschland ein gutes Leben, bereiste mit ihrem Schützling das Land, verdiente 1000 Euro pro Monat, bekam dazu Verpflegung, Reisekosten und Versicherung, und sie mußte meist nur für die Unterhaltung der alten Dame sorgen. Von so einem guten Platz können aber nur die wenigsten berichten. Die Pflegerinnen begegnen sich oft im Park, lernen sich beim Spaziergang kennen, wenn sie mit ihren Schützlingen unterwegs sind, tauschen sich aus und geben auch Infos über Angebot und Nachfrage auf diesem Wege weiter.

Deutschland und Österreich wollen diese Schwarzarbeit natürlich so schnell wie möglich beseitigen, sei doch die Arbeitslosigkeit da auch gravierend, vor allem für

diese Altersklasse, doch die wenigsten nehmen gerne einen Pflegejob an. In Österreich hat man durch Steuervergünstigungen viele dazu bewegt, ihre Altenpfleger legal anzustellen, das ist natürlich ideal für die Frauen, die selbst kurz vor der Rente stehen. „Ich hab auch von einer Frau gehört, die noch mit 70 als Altenpflegerin tätig war“, so Tante Kreti, „die Frau, bei der ich gearbeitet hab, kam mich sogar öfters in Ungarn besuchen, wir waren richtige Freundinnen.“

Aus ungarndeutschen Ortschaften der Branau und Tolnau sind unzählige Hausfrauen als Altenpflegerinnen unterwegs, jede hat eine Partnerin, die sie nach zwei Wochen, einem Monat oder gar zwei Monaten, je nach Absprache, abwechselt. Inzwischen gibt es immer mehr Firmen, die sich mit der legalen Arbeitsvermittlung von Altenpflegern beschäftigen. Einst waren es die jungen Babysitterinnen, die oft aus dem Ausland gebracht wurden, nun entstand daraus das Wort „Dédisitter“, also Urgroßmutter-Aufsicht, mit einem etwas bitteren Beigeschmack, denn oft ist so eine Arbeit alles andere als heiter.

Christina Arnold

„Den gegenseitigen Vertrauensvorschuß gilt es zu erhalten“

Österreichischer Botschafter Michael Zimmermann im NZ-Gespräch – Herausforderung Budapest

Noch nicht einmal ein Vierteljahr ist Michael Zimmermann, der österreichische Botschafter in Ungarn, in Amt und Würden. Trotzdem hat sich der zweifache Familienvater, der sich in seiner Freizeit gern beim Wandern und Skilaufen entspannt, in Budapest offenbar überaus schnell zurechtgefunden und auch zurechtfinden müssen. Diplomaten zeichnen sich berufsbedingt ohnehin durch eine besondere Anpassungsfähigkeit aus, Zimmermann ist zudem in einer sehr turbulenten Zeit nach Ungarn gekommen. Seit 19. Januar ist er in Budapest, am 18. Februar überreichte er Staatspräsident Sólyom sein Beglaubigungsschreiben.



Schon eine Woche nach seiner Ankunft fand in Budapest der Nabucco-Gipfel statt, bei dem über das gewaltige Vorhaben einer Pipeline beraten wurde, über die eine von Rußland unabhängige Gasversorgung vor allem Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Rumäniens und Bulgariens sichergestellt werden soll. Auch standen in den vergangenen Wochen vergleichsweise viele Besuche österreichischer Regierungsmitglieder in der ungarischen Hauptstadt auf dem Programm.

Deshalb schwingt bei Zimmermann sicher deutlich mehr als die übliche diplomatische Höflichkeit und persönliche Begeisterung mit,

wenn er sagt: „Budapest ist für einen österreichischen Diplomaten ein besonders spannender Posten“. Dabei hat der 1958 geborene promovierte Jurist schon einiges von der Welt gesehen. Seit 26 Jahren gehört er dem österreichischen diplomatischen Dienst an und war unter anderem an der Elfenbeinküste, in Japan und im Iran tätig.

Budapest ist Zimmermanns erster Posten als Botschafter. Wie ernst er das nimmt, zeigt sich nicht zuletzt darin, daß er schon fleißig Ungarisch lernt, das ihm gut gefällt und das er auch für gut erlernbar hält. Aus seiner Sicht geht es nicht an, drei oder vier Jahre in einem Land

zu verbringen und die Landessprache nicht zu beherrschen. Deshalb hat er sich in früheren Jahren auch intensiv mit dem Japanischen befaßt.

Im weiteren Gespräch wird immer wieder sehr deutlich, worin Zimmermann den besonderen Stellenwert seiner neuen Aufgaben sieht. Es mache einen großen Unterschied, ob es sich um einen geographischen Nachbarstaat, um einen Nachbarstaat mit gemeinsamer Kultur oder um einen Nachbarstaat handle, zu dem das eigene Land in Konkurrenz stehe, wie dies etwa bei Deutschland und Frankreich lange der Fall gewesen sei. Österreich und Ungarn gewährten einander einen gegenseitigen Vertrauensvorschuß, den es zu erhalten gelte.

Ungarn sei für Österreich vor allem wegen seiner Größe und der Wirtschaftsbeziehungen interessant. Beide Länder seien durch eine gemeinsame Vergangenheit verbunden, „seit dem EU-Beitritt Ungarns ist diese aber nicht mehr so wichtig, wichtig ist vielmehr die gemeinsame Zukunft“, betont der Botschafter.

Die bilateralen Beziehungen charakterisiert er als „ausgezeichnet“, wobei er sich vor allem auf „die komplett offene Grenze und die komplett offene Wirtschaft“ sowie die Bereiche Kultur, Wissenschaft und Tourismus bezieht. Auch in Zeiten der Krise würden die Wirt-

schaftsbeziehungen forciert. Zimmermann verweist gern darauf, daß der österreichische Dächerspezialist Tondach gerade erst 50 Millionen Euro in Békéscsaba investiert hat und österreichische Banken weiter Filialen in Ungarn eröffnen. Die Kreditinstitute seien nicht zu spekulativen Zwecken hier, sondern betrieben echtes Kundengeschäft mit einem sehr soliden Kern.

Freilich gebe es auch strittige Punkte zwischen Österreich und Ungarn, das betreffe vor allem die Verschmutzung der Raab und die geplante thermische Reststoffverwertungsanlage in Heiligenkreuz, wobei „wir die ungarischen Sorgen sehr ernst nehmen“. Die Probleme in Bezug auf die Raab werden aus Sicht Zimmermanns noch im Laufe dieses Jahres gelöst. Bei Heiligenkreuz gehe es vor allem darum, „die Frage auf eine sachliche Ebene zu bringen“.

Was die Ungarndeutschen angeht, so „freut es mich, wie aktiv die deutschsprachige Kultur in Ungarn ist“. Da habe er großen „Respekt gegenüber dem Staat als auch den Aktiven“, betont Zimmermann. Sehr erfreulich ist aus seiner Sicht auch das Vorhandensein der Andrassy-Universität, die wichtige Signale für die deutschsprachige Kultur in Ungarn wie für die Region setze.

Karin Bachmann

Pietätsverletzung in Schorokschar

(Fortsetzung von Seite 1)

1985 sollten die Schorokscharer Friedhöfe geschlossen und die Gräber eingeebnet werden, aber es kam nicht soweit, doch sind diese stillgelegten Friedhöfe mit den Jahren heruntergekommen bzw. die Grabmäler zugrunde gegangen.

Im Sinne des Bestattungsrechtes kann das Territorium eines Friedhofes nur dann zu anderen Zwecken genutzt werden, wenn die Gebeine zuvor exhumiert wurden. In Schorokschar aber wurden diese Immobilien vom Bezirk vermietet und der Friedhof in der Szent Lőrinc-Straße verkauft. Bereits 2007 signalisierte die Generalstaatsanwaltschaft in Budapest, daß diese Verträge gegen Rechtsregeln verstoßen würden, weshalb diese auch aufgehoben wurden und die Friedhöfe wieder in den Besitz des Bezirks gelangten. Der Déli-Friedhof ist zur Zeit sehr vernachlässigt und wird als illegales Mülldepot benutzt.

Die Kommune schrieb 2007 eine öffentliche Bewerbung für die Räumung des Friedhofes auf der Szent

Lőrinc-Straße aus, darum bewarb sich der Unternehmer, der dieses Areal früher aufgrund eines ungültigen Vertrages gekauft hatte. Das Exhumieren übernahm eine GmbH, welche in diesem Bereich keine Erfahrungen hat, und Fotos beweisen, daß die Pietät verletzt wird. Dabei muß auch die Kommune die Verantwortung tragen. Bis heute kann man nicht eindeutig wissen, wer unter welchen Umständen die Gebeine einäschern ließ und wohin sie dann kamen.

Die Sanierung des Friedhofes war nicht fachgerecht, noch im März 2009 konnten auf dem Terrain des Friedhofes Menschenknochen gefunden werden. Auch fehlten Genehmigungen von den staatlichen Stellen. Die Kommune hält das Verfahren für erledigt und kümmert sich nicht weiter darum, daß hier Minderheitenrechte verletzt wurden, weil Gräber und Grabstätten aus gar mehreren Jahrhunderten verwüstet und die Pietät mit Füßen getreten wird.

Das gesamte Material ist zu lesen: www.kisebbsegio mbudsman.hu

Solide Firma mit guten Marktchancen

Vor zehn Jahren wurde die „Deutsches Haus GmbH“ gegründet, deren Eigentümerin fast zu hundert Prozent die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ist. Vermietet werden von der Firma die Immobilien in der Budapester Nagymezőstraße (der ehemalige Sitz des Verbandes der Ungarndeutschen und der Neuen Zeitung), die seinerzeit für 50 Millionen Forint gekauft wurden, und das Haus der Ungarndeutschen in der Lendvaystraße. Geschäftsführer der GmbH ist von Anfang an Artur Beck (Foto).



NZ: Herr Beck, wie läuft zur Zeit das Vermietungsgeschäft der „Deutsches Haus GmbH“?

AB: Die Bedingungen in den zwei Immobilien sind unterschiedlich. In der Lendvaystraße haben wir eine glücklichere Situation, das Haus ist schöner und die Umstände besser, deshalb haben wir hier seit der Grün-

dung eine hundertprozentige Auslastung. Darauf bin ich sehr stolz. In der Nagymezőstraße ist die Lage schwieriger, dort ist das Haus älter und deshalb haben wir nur eine Auslastung von etwas über siebzig Prozent.

(Fortsetzung auf Seite 4)

XIV. Treffen der deutschen Kulturgruppen in Harkány



Blaskapelle aus Lippwar



Tanzgruppe aus Sulk

Es war das XIV. Treffen der deutschen Kulturgruppen Südtransdanubiens, das am 28. und 29. März in der Branauer Badestadt Harkány stattfand. Traditionsgemäß luden die Veranstalter viele Kulturgruppen ein und sorgten damit für gute Unterhaltung, auch wenn das Wetter diesmal nicht so richtig mitmachen wollte.

Graue Wolken zogen über die im Heilbad aufgestellte Freilichtbühne, und kalte Luft sorgte bei den zahlreich erschienenen Gästen für Bibbern und Zähneklappern. Doch ganz anders sah es für diejenigen aus, die den Darbietungen aus dem warmen Wasser des Heil-

bades beigewohnt haben. Sie konnten entspannt das bunte Treiben auf der Bühne mitverfolgen und genossen dabei das warme Heilwasser.

Ins Leben gerufen wurde diese Veranstaltung, um den deutschen Kulturgruppen Transdanubiens

eine Auftrittsmöglichkeit mehr zu bieten und dadurch einheimischen und angereisten Gästen ein unvergeßliches Ereignis zu bieten. Und für ein Erlebnis sorgten auch dieses Jahr viele Kulturgruppen der Branau. Auf der Freilichtbühne trat der Willander Frauenchor mit wohlbekannten Liedern auf. Für Tanzeinlagen sorgte die Ungarndeutsche Tanzgruppe aus Sulk, während die Blaskapelle aus Lippwar musikalisch die Gäste bediente. Natürlich durften auch die örtlichen Kulturgruppen nicht fehlen. So zeigten die Jugendblaskapelle, die Volkstanzgruppe „Harka“ und die Tanzgruppe des Harkányer Kindergartens dem Publikum, was sie drauf-

haben. Freilich ernteten die Kleinen besonders großen Beifall. Als spezieller Gast trat das Volkstanzensemble aus Hajosch auf und sorgte für Stimmung. Und die Kapelle BayeRock aus Sasvar dürfte sich auf der Freilichtbühne von Harkány schon ganz zu Hause fühlen, denn wie all die Jahre davor brachte sie das Publikum auch jetzt zum Kochen.

Der Abend wurde dann mit einem Ball im örtlichen Kulturhaus abgerundet. Die Musik lieferte die Kapelle Mosaik. Es war trotz des miesen Wetters ein gelungenes Treffen mit viel Spaß und guter Unterhaltung.

M. H.

Solide Firma mit guten Marktchancen

(Fortsetzung von Seite 3)

NZ: Beide Immobilien gehören der LdU, aber es heißt wohl trotzdem, daß die Mieter unter Marktbedingungen gefunden werden müssen?

AB: Das ist absolut so. In den letzten Jahren ist die Konkurrenz sehr groß geworden, und dazu kommt jetzt noch die Finanz- und Wirtschaftskrise, so daß wir beide Umstände bei der Preisgestaltung berücksichtigen müssen. Dabei geht es nicht nur um die Mietpreise, sondern auch um die Instandhaltungsarbeiten und besondere Kundenwünsche.

NZ: Wie geht man an die Interessenten ran? Werden diese gefunden oder wird man gefunden?

AB: Nach zehn Jahren Amtszeit ist es ein Plus für mich, daß mich bereits viele kennen und auf diese Weise einfach durch persönliche Kontakte Verträge abgeschlossen werden können. Andererseits gibt es auch noch die Werbung im Internet,

Zeitungsannoncen werden aufgegeben und wir nutzen auch andere diesbezügliche Möglichkeiten.

NZ: In den letzten Jahren haben internationale Großfirmen den ungarischen Immobilienmarkt unter ihre Herrschaft genommen, Namen, die jeder kennt. Wie ist es, wenn Sie den Kunden erzählen, wem die Immobilien und die GmbH gehören? Ist es ein Plus oder guckt man ein bißchen verwundert?

AB: Das wird meistens positiv zur Kenntnis genommen. Sie glauben, daß durch eine solche Eigentümerin einfach die Sicherheit größer und garantiert ist, daß eine ernstzunehmende Partnerin auf der anderen Seite steht. Ich hatte noch nie Probleme damit, daß die Eigentümerin der Immobilien die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ist.

NZ: Das Haus der Ungarndeutschen ist für viele Leser auch durch die Programme bekannt, die hier stattfinden, und auch als Sitz mancher

landesweiter Organisationen. Aber wer sind generell die Mieter in den beiden Immobilien?

AB: In der Lendvaystraße sind mehrere ungarndeutsche Vereine und Organisationen, die ihre Tätigkeit landesweit ausüben: der Bund Ungarndeutscher Schulvereine, die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, der Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen, die Jakob-Bleyer-Gemeinschaft und die Redaktion der Neuen Zeitung. Das sind Namen, die hoffentlich jeder kennt. Außerdem haben wir auch Mieter, die absolut unabhängig sind von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und die natürlich für die Miete auch einen anderen Preis zahlen. Wir haben einen Mieter, der in der Apothekenbranche tätig ist, eine Buchhaltungsfirma und wir vermieten auch das Restaurant im Keller.

NZ: Hat die GmbH die Chance, durch die Vermietung anderer Immobilien ihre Tätigkeit zu erweitern?

AB: Das hängt in erster Linie von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ab. Wenn die LdU bereit ist, noch andere Immobilien zu kaufen, und die GmbH beauftragt wird, diese zu verwalten, dann wäre ich jeder Zeit daran interessiert und möchte das gerne machen. Aber eine solche Entscheidung muß natürlich die Landesselbstverwaltung treffen.

NZ: Könnte eine Firma dieser Art, von der Landesselbstverwaltung getragen, auf dem Markt bestehen?

AB: Wir machen das seit zehn Jahren. Die GmbH wurde im Mai 1999 gegründet und das bedeutet schon etwas. Wir gehören nicht zu den größten, aber wir sind anständig, solide, bei uns gibt es keine negativen Überraschungen. Das wird seit zehn Jahren akzeptiert, und die Firmen, die Leute, die mit uns seit einem Jahrzehnt Verträge abschließen, haben die Marktchancen bewiesen.

NZ: Herr Beck, vielen Dank für dieses Gespräch!

ani

Zeitlos und lesenswert Theodor Fontane: Stine

„Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir eigentlich leben.“

Der größte Vertreter des späten Realismus im 19. Jahrhundert wurde am 30. Dezember 1819 in Neuruppin (Brandenburg) als Sohn eines Apothekers geboren. Seine Eltern kamen aus Südfrankreich. Er wurde Apothekerlehrling in Berlin und in dieser Zeit (1836 – 40) begann er auch Dichtungen und Novellen zu schreiben. Der junge Fontane machte Reisen nach Leipzig, Dresden, London und wurde Mitglied der Berliner literarischen Vereinigung „Tunnel über der Spree“. Er machte Bekanntschaft mit Heyse, Storm u. a., nach dem Pharmazeutenexamen (1848) wirkte er als freischaffender Schriftsteller. Er arbeitete als Journalist bei der „Dresdner Zeitung“ und später als Korrespondent der Preußischen Presse in London. Fontane schrieb da Reportagen, Feuilletons, Theaterkritiken für deutsche und englische Zeitungen und wurde Berichterstatler in London, dann Kriegsberichterstatler (1870/71).

Nach seiner Rückkehr war er als Theaterkritiker der „Vossischen Zeitung“ in Berlin tätig (1870/90). Inzwischen widmete er sich seinem epischen Spätwerk. Fontane starb am 20. September 1898 in Berlin.

*

Theodor Fontane beginnt mit lyrischen Dichtungen in impressionistischem Stil. Er interessiert sich für das Anekdotische der Vergangenheit und Gegenwart, schreibt Balladen mit Humor und Ironie gewürzt.

Er war 59 Jahre alt, als sein erster Roman „Vor dem Sturm“ (1878) erscheint. Es ist ein Geschichtsroman mit der neuen Romantechnik, die auch auf Thomas Mann Wirkung ausübte. Charakteristisch sind für Fontanes Stil die lockeren Einzelbilder, Benutzung der Natur als Kulisse und die lebendigen Dialoge. Das Sprechen schafft Atmosphäre und die Figuren werden durch ihre Rede/Redeweise charakterisiert. Seine Romane präsentieren das Leben der Offiziere, Beamten, Adligen und Bürger/Kleinbürger in ihren Konflikten und ihrem Alltag. Er zeigt resigniert die Sinnlosigkeit der alten Gesellschaft, die erstarrten Konventionen, aber auch die Vereinsamung der Menschen. Fontane schreibt sachlich, in realistischer Weise, aber er benutzt auch impressionistische und naturalistische Elemente. Als guter Beobachter zeigt er die Spannung zwischen Altem und Neuem. Der Autor stellt die oberen Stände ohne Pathos dar, er will nicht erziehen, sondern registriert nur das zeitgenössische Leben. Er rechnet mit Illusionen ab und bleibt bei resignierendem Humor.

Die berühmtesten drei Romane Fontanes sind „Irrungen und Wirrungen“ (1888), in dem ein Bürgermäd-

chen wegen der Standesgrenzen auf den Geliebten verzichtet und einen einfachen Mann heiratet. Im Roman „Frau Jenny Treibel“ (1892) handelt es sich um die Parvenüs der Gründerjahre und die Kulturfeindlichkeit der Bourgeoisie. „Effi Briest“ (1895) – die deutsche Madame Bovary – heiratet sehr jung und lebt in einer alltäglichen Ehe mit einem Beamten. Nach kurzer Leidenschaft zu einem Offizier erschießt ihr Mann bei dem Duell den Geliebten. Effi als geschiedene Frau findet Aufnahme bei ihren Eltern, ihr Kind, das vom Vater erzogen wird, aber darf sie nicht mehr sehen.

Sein letzter Roman „Der Stechlin“ (1898) zeigt Fontanes Altersweisheit in der Hauptfigur des Majors Dubslav von Stechlin, dessen Gestalt viel von Fontanes eigenem Wesen und seiner Lebensanschauung enthält. Dieser Roman ist ein wehmütiges Abschiednehmen von einer alten Zeit. Aber der Autor glaubt an die Zukunft, was der im Titel zitierte Satz aus dem Werk betont. Wegen der „Entromantisierung des alten Ro-



Das Fontane-Denkmal in Neuruppin

mans“ wird der Schriftsteller von den jungen Generationen verehrt.

Der von uns gewählte Kleinroman hat einen Frauennamen im Titel, „Stine“, aus dem Jahre 1890. Fontane bearbeitet in diesem Werk das gleiche soziale Thema wie in „Irrungen und Wirrungen“. Er zeigt die kraftlos gewordenen Normen des Adels und vermittelt seine Kritik deutlich. Der Roman ist inhaltlich eine Liebesgeschichte zwischen einem schönen, aber armen Bürgermädchen und einem reichen, adligen Jungen – wie üblich. Stine (Ernestine), die junge Näherin, lebt in einfachen Verhältnissen in einer Mietwohnung, in dem gleichen Hause, wo auch ihre Schwester, die Witwe Pauline, mit ihren zwei Kindern wohnt. Der Schauplatz ist Berlin, das Haus steht in der Invalidenstraße. Die Geschichte beginnt mit dem Abendessen einer Gesellschaft bei Pauline. Da lernen wir alle Protagonisten des Romans kennen: den alten Grafen Haldern, der Paulines Geliebte ist; dessen Neffen, den jungen Grafen Waldemar Haldern, der sich an diesem Abend in Stine verliebt; und natürlich Pauline Pittelkow. Die Nebenfiguren sind Wanda, die Schauspielerin, und Olga, die kleine Tochter von Pauline. Nach dem gemeinsamen Essen fordert der alte Graf auf, ein Theaterstück zu spielen. Wanda spielt ein tragisches Liebesspiel, das auf das Ende des Buches verweist.

Nach diesem Abend besucht der junge Graf Stine jeden Tag und will sie heiraten. Sein Plan scheitert aber wegen der Konventionen, weil Stine genau fühlt, wo sie hingehört, und ihn abweist. Der kränkliche, unglückliche Waldemar nimmt Gift.

Fontane schildert realistisch und detailliert das Milieu und die Lebensverhältnisse der Witwe Pauline, die eine schöne, attraktive, gesunde und gutherzige Frau ist; eine echte Berlinerin, die auch durch ihre Redeweise und ihren Berliner Dialekt



charakterisiert wird. Ihr erstes Kind Olga ist außerehelich, von einem Adligen, sie bekam eine Geldsumme, um heiraten zu können. Ihren kranken Ehemann Pittelkow pflegte sie bis zu seinem Tod. Pauline wurde danach, wegen Geldnot, Geliebte des alten Grafen, der für sie eine Art Lebensretter ist. Sie weiß gut, daß der reiche Mann sie eigentlich wie ein Spielzeug behandelt. Vor diesem Leben hütet sie ihre Schwester Stine. Die Titelfigur Stine, die junge Näherin, ist die einfachste Protagonistin des Romans, obwohl sie die eigentliche Heldin ist. Ihre schwarzhaarige Schwester nennt der Graf die „Königin der Nacht“, aber sie ist eine moralisch unschuldige, nicht auffallende Blondine, trotzdem wird sie die Heldin einer tragischen Liebesgeschichte. Stine ist ein kleinbürgerliches Mädchen, das zufrieden und glücklich ist, körperlich schwach, aber menschlich und seelisch stark. Sie liebt Waldemar von ganzem Herzen, ist aber stark und klug genug, ihn abzuweisen. Waldemar Haldern, der junge Graf, ist ein Idealist. Er hat eine Stiefmutter, die ihn nicht liebt, und einen Vater, der nicht zu ihm steht. Liebe spürt er zum ersten Mal bei Stine. Er ist körperlich schwach und kränklich, seelisch verwundet. Waldemar möchte mit Stine ein neues, einfaches und glückliches Leben, vielleicht in Amerika, anfangen. Es gelingt ihm nicht, deshalb wählt er den Selbstmord. Er ist die einzige Figur im Roman, die auch romantische Charakterzüge hat. Das Kleinbürgertum erscheint in den Frauenfiguren realistisch.

Fontane hat eine einzigartige indirekte Charakterisierungstechnik: die lebendigen Dialoge, die seinen Stil lesbar und frisch machen. Seine Romane haben grundsätzlich dramatische Geschichten, mit kunstvoller Kompositionstechnik. Die geschilderte Illusionslosigkeit verbindet er mit trockenem Humor und wehmütiger Ironie.

Drillingsgeschichten Wäsche

Es ist wahrlich eine unendliche Geschichte, die Wäsche von drei Kindern! Und die Devise lautet, ja keinen Tag auslassen! Denn dann holt man die verlorene Zeit nie auf, auch wenn man der lieben Waschmaschine noch so gerne mal eine Pause gönnen würde. Ich will mir gar nicht ausmalen, was die Frauen vor 20 Jahren mitmachen mußten, ohne Wegwerfwindeln, und die Mütter ohne Waschmaschine vor 40 – 50 Jahren. Und der Trockner? Ein Geschenk des Himmels! Manche Haushaltsgeräte haben wirklich die Lebensqualität der Hausfrauen verbessert und man hält sie heutzutage für selbstverständlich.

Ist dieses Wundergerät aber mal defekt, werden alle Vorfahren des Erfinders verflucht, und man kommt sich hilfloser denn je vor. Nichts hält eben ewig, sonst wäre ja die Wirtschaft schon längst tot. Aber eine kaputte Waschmaschine in der Regenzeit mit drei Kindern ist die Apokalypse schlechthin.



Christina Arnold

Agata Gisela Muth

Die gelöste Zunge des Hans-Henning Paetzke

Hans-Henning Paetzke, früher mal persona non grata in der DDR und in Ungarn, setzt mit vorliegendem Roman* seine Blendwerk-Reihe fort (im Jahre 2008 erschien das Buch von Paetzke mit dem Titel Blendwerk. Versucher und Versuchte). Dem Leser werden auch diesmal Kapitel aus der osteuropäischen Geschichte in den 1960er Jahren durch die Berichte des Haupthelden des Romans, Leo Kleinschmidt, präsentiert. Die im Roman erscheinenden Figuren und Ereignisse sind keineswegs Schöpfungen der Phantasie, und eine Übereinstimmung mit der Realität ist wohl keinesfalls mit dem Zufall zu erklären. Obwohl, wenn man bedenkt, dürften wohl die im Roman geschilderten autobiographisch geprägten Episoden aus der längst vergessenen (?) Welt des Sozialismus einer ganzen Generation völlig unbekannt erscheinen. Der Schlüsselgedanke des Werkes und zugleich das konfliktauslösende Moment im Leben des Haupthelden ist die Verweigerung des Wehrdienstes, wobei die Frage des Mitmachens gestellt wird: alle sind schuldig, die Waffen herstellen, bzw. zu Waffen greifen. Die Folgen, und die Folgerichtigkeiten,

sind – zumindest nach der Logik des Sozialismus – logisch: Gefängnis, Verlust der eng genommenen Heimat. Vor dem Hintergrund einer Familiengeschichte erfährt der Leser weitere Episoden aus dem Leben von Leo Kleinschmidt: sein Hang am Theater, Alltagsleben im Gefängnis, mit Erzählungen über das Leben der anderen Gefangenen bunter gemacht, Frauengestalten, Liebesgeschichten, Treffen und Trennungen, Männerfreundschaften. Der Leser gelangt allmählich zu der Feststellung, daß die Schilderungen des fiktiven Erzählers Leo Kleinschmidt (und des realen Erzählers Hans-Henning Paetzke), obwohl man im philosophischen Sinne vergebens nach der objektiven Darstellung der Wirklichkeit strebt, manchmal mehr Informationen und nicht zuletzt Eindrücke über eine abenteuerlich widersprüchliche Periode der osteuropäischen Geschichte vermitteln als die Geschichtsbücher selbst.

Karl B. Szabó

*Hans-Henning Paetzke: Blendwerk. Die gelöste Zunge. Pernobilis Edition im Engelsdorfer Verlag, 2009, 298 S.

„Seitensprünge“ in Brüssel

(Fortsetzung von Seite 1)

der Auswahl der Texte. Er erläuterte mit vielen Textauszügen die Thematik der Anthologie. Vor der Diskussion bekam das Publikum einen Einblick in die Sprachenpolitik der Europäischen Union. Johan Hägmann vom Kabinett des Europäischen Kommissars für Mehrsprachigkeit wies in seiner Abhandlung auf die Vorteile der Zwei- oder Mehrsprachigkeit hin, die in diesen Regionen als natürliche Gegebenheit vorliegt. Hägmann erklärte, obwohl die Sprachenpolitik Kompetenz des jeweiligen Mitgliedsstaates sei, trage die EU durch Strategien – wie z. B. lifelong learning – dazu bei, den Spracherwerb zu fördern.

Viele Fragen wurden zum Projekt gestellt, u. a. auch bezüglich der ausgewählten Länder versus die ausgewählten deutschsprachigen Literaturen. Peters erklärte, daß die Zeit zu kurz gewesen wäre, um ein ausgeprägteres, nuancierteres Bild mit Literaturen aus anderen Ländern zu liefern, dies könne beim nächsten Projekt mit erweiterter Sichtweise und mehr Beteiligten realisiert werden.

Bei der Anthologie „Seitensprünge“ ist eine klare Thematik mit der Vielfalt in der Einheit zu verzeichnen, die als europäisches Lite-



Peter Guba las das Grußwort von Karl Manherz vor

raturprojekt ganz bestimmt zur Positionierung der deutschsprachigen Regionalliteratur aus nichtdeutschsprachigen Ländern beiträgt. Ungarischerseits waren Krisztina Reményi vom Brüsseler Ungarischen Kulturinstitut und Botschafter Zoltán Hernyes bei der Buchpräsentation. Von den 30 im Band vertretenen AutorInnen bedankte sich Angela Korb im Namen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUDAK) für die Beteiligung am Projekt.

A. K.

Vor Jahren gab es im Ethnographischen Museum von Budapest eine Ausstellung (arrangiert vom Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm), in der es um donauschwäbische Häuser ging, deren Einwohner im Sturm der Geschichte während des Weltkrieges und danach gezwungen waren, umzuziehen. Ein ähnliches Gefühl wie seinerzeit auf dieser Ausstellung weckt die Ausgabe von Gabrielle Jaszmann, Koordinatorin der ungarndeutschen Heimatmuseen in Wudersch: Häuser, die uns erzählen. Einst gab es in vielen schwäbisch bewohnten Orten, so z. B. in der Brannau, Hausnamen. In Numjo kannte mein Vater alle Hausnamen meiner Großmutter Familie (Mamel), sie waren die Flurjanse, die meines Großvaters Familie hießen Rauscheds (gegenüber der Kirche) und die weiteren waren die Pjestjes, die Wirtshandsets, die Kesselschneidtes, die Maurjokes, die Klakanese, die Oveskanese, Hanefechesch und die Tewese. Diese Häuser erzählten wie auch die Häuser in der Ausgabe vom Wuderscher Heimatmuseum, die am 19. März im Haus der Ungarndeutschen in Budapest von Gabrielle Jaszmann vorgestellt wurde.

„Sie halten ein neues Büchlein in der Hand, das Sie über ungarndeutsche Heimatmuseen und Heimatstuben von Agendorf/Ágfalva bis Schambek/Zsámbék informieren soll.

Heimatmuseen zeigen vergangene Lebensformen, helfen, die Geschichte, die Lebensweise, die Traditionen einer Gemeinschaft zu ver-

stehen. Deshalb empfehle ich den Besuch eines Heimatmuseums und das Studieren dieses Büchleins besonders Schulklassen und Jugendlichen“ – schreibt Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, im Vorwort des kleinen Buches, in dem auf über 120 farbigen Seiten 57 ungarndeutsche Sammlungen in deutscher und ungarischer Sprache vorgestellt werden.

Auf dem Einband befinden sich auch eine Landkarte bzw. zwei vergrößerte Ausschnitte, die es ermöglichen, die Ortschaften leichter im Lande zu finden.

Vorgänger dieses Buches waren zwei kleine (separat deutsch- und ungarischsprachige), im Jahre 2002 herausgebrachte Hefte, die u. a. von der LdU gesponsert wurden. Die Daten darin mußten seitdem korrigiert und ergänzt werden, so kam die Idee, dieses neue Buch zu machen. Das neue Buch diene als Informationsunterlage auf der Europäischen Messe für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung „denkmal 2008“ in Leipzig, bei der auch mit ungarndeutschen Heimatmuseen bekanntgemacht wurde (NZ 49/2008).

Die ersten Rückmeldungen, Kritiken vom Buch waren sehr positiv und es sind inzwischen so viele Bestellungen eingetroffen, daß der Nachdruck von 1.000 Exemplaren zum größten Teil ebenfalls vergriffen ist.

Häuser, die erzählen...

Warum sind Heimatmuseen eigentlich wichtig, stellte Frau Jaszmann in ihrem Vortrag die Frage. Und so erfuhr das Publikum, daß auf Einzelinitiativen bereits in den 70er Jahren mit dem Sammeln begonnen wurde, um die örtlichen Werte zu schützen. Die Gegenstände verkörpern hierbei nicht nur die ursprüngliche Gebrauchsfunktion, sie sind wegen ihres ehemaligen Besitzers und seinem sozialen Umfeld wichtig. Sie sind Träger und Vermittler von Gefühlswelten, Orte der Identitätssuche in einer uniformierten Welt. – „Es gibt viele Heimatmuseen, aber das gehört uns“; „So hat auch meine Oma oder Opa gewohnt“ wird oft gesagt.

Noch vor etwa 50 Jahren haben zur Ausrüstung eines Bauernhaushalts nicht ganz tausend Stücke gehört, früher noch weniger. Man hat heute mehrere zehntausend Stücke und diese werden oft ausgewechselt, weggeworfen. Status und Bedeutung der Gebrauchsgüter gehen heutzutage verloren, in einer Verbraucher- und Wegwerfgesellschaft bekommt man keine nahe Beziehung zu den Gegenständen (so wie früher), sie werden nicht mehr, oder nur selten weitergegeben.

„Heimatmuseen sollten den Besuchern einen Blick in die Vergangenheit gewähren und ein wenig Einfühlungsvermögen für vergangene Zeiten vermitteln. Wenn die Jugend von heute nur ein wenig Respekt davor

bekommt, wie die Ahnen gelebt haben, dann hat es sich schon gelohnt. In diesem Sinne sind museumspädagogische Beschäftigungen fast unerlässlich in den Ausstellungen.

Da es aber heutzutage neben dem Engagement eines 'verpflichteten' Leiters auch immer mehr an den Finanzen liegt, wie lange so ein Museum erhalten bleiben kann, sollte man sich auch auf das Gebiet des Tourismus und des Marketings wagen. Die Fördergelder werden nur an Museen mit Betriebserlaubnis vergeben, also ist es eine große Aufgabe der kommenden Jahre, so vielen Heimatmuseen wie möglich, die nötigen Erlaubnisse zu besorgen.

Was würden aber die Unterstützungen nützen, wenn nicht jemand an Ort und Stelle da wäre, der sich um die Häuser kümmert. Ich sehe die wirkliche Zukunft der Heimatmuseen nur dort gesichert, wo der Wille und auch die Person(en) dahinter steht/steht“, sagte Gabrielle Jaszmann bei der Präsentation des Buches.

Es sind immer noch nicht alle Ausstellungsorte, alle ungarndeutschen Sammlungen im kürzlich in der zweiten Auflage erschienenen Büchlein erfaßt. Manche Heimatmuseen sind gerade im Entstehen oder in ein neues Gebäude umgezogen. Die Mitarbeiterin des Wuderscher Heimatmuseums ist ständig auf der Suche nach „unbekannten“ ungarndeutschen Ausstellungen. Es wird in ein-zwei Jahren wahrscheinlich wieder nötig sein, eine korrigierte Auflage herauszugeben. **Á. H.**

Antal Genersich, ein großer Pathologe (1842 – 1918)

Prominente Vertreter siebenbürgischer Wissenschaft, die Nachkommen und Verwandten der Familie Genersich und Teilnehmer der 150. Vollversammlung des Siebenbürgischen Museum-Vereins (SMV), angeführt von Ákos Egyed, Akademiemitglied und Präsident des SMV, legten am 7. März auf dem Friedhof Házsongárd in Klausenburg am neulich renovierten Grab von Antal Genersich Kränze nieder.

Antal (Anton) Genersich wurde 1842 in Tyrnau (heute Slowakei) geboren. Seine Familie stammte aus Käsmark, wo er auch seine gesamte Schulzeit verbrachte. Im Jahre 1860 kam er nach Pesth, wo er sein Studium an der medizinischen Fakultät der Universität begann. Schon als Student interessierte er sich sehr für die Pathologie und wurde einer der besten Schüler von Professor Lajos Arányi, dem Begründer des Instituts für Pathologie in Pesth (1844). Hier arbeitete er als Assistent von 1865 bis 1868. Ein Großteil seiner teilweise sogar illustrierten Sektionsprotokolle sind bis heute erhaltene geblieben und stehen im Institut für Pathologie und Experimentelle Krebsforschung der Budapester Semmelweis-Universität zur Verfügung. Durch ein Stipendium der Universität bekam er die Möglichkeit, seine Studien zwei Jahre lang in Österreich und Deutschland, bei den größten Pathologen seiner Zeit

(Rokitansky, Recklinghausen, Virchow) fortzuführen. Er forschte in dem von Recklinghausen geführten Institut in Würzburg an multiplen neurogenen Tumoren, und er war es, der als erster über die Vererbbarkeit der sog. Neurofibromatose berichtete (Virchows Archiv Path. Anat. 49B, 15, 1870). Man kann diesen Bericht ruhig als Pionierwerk der Tumorgenetik auffassen.

Nach seiner Rückkehr nach Ungarn 1870 wurde Genersich Professor für pathologische Anatomie an der neu begründeten Universität in Klausenburg, Siebenbürgen (heute Cluj, Rumänien), wo er 25 Jahre lang tätig blieb. Er betrieb Forschungen auf vielen Gebieten der Pathologie, so z. B. beschäftigte er sich mit Leukämien, der Amyloidose, mit Mißbildungen sowie mit der Bildung von Nieren-, bzw. Gallensteinen und mit verschiedenen infektiösen Erkrankungen wie z. B. der Aktinomykose und der Trichinellose. Wahrscheinlich die berühmteste seiner vielen Entdeckungen ist die Feststellung, daß die humane und die bovine Tuberkulose (das heißt die Tuberkulose von Menschen und die von Rindern), obwohl sie sich sehr ähnlich sind, solche morphologischen Unterschiede aufzeigen, daß es unbedingt zwei verschiedene krankheitserregende Bakterienstämme geben muß. Über die Ergebnisse dieser Forschung berichtete er auf dem 10. Internationalen Medizinischen Kongreß in Berlin (1890), und sein Vortrag ist auch publiziert worden. (Verh. des X. Intern. Med. Congreß, Berlin, Band II. Abt. 3. 220, 1891). Selbst Robert Koch, der



spätere Nobelpreisträger, Entdecker des Mycobacterium tuberculosis, war zunächst skeptisch, als er von der Theorie Genersichs über die verschiedenen Tuberkulosebakterien hörte; doch nachdem es Theobald Smith 1898 gelang, das Bakterium der bovinen Tuberkulose mikrobiologisch zu isolieren, hielt auch Koch einen Vortrag in England, in dem er über zwei verschiedene Erkrankungen sprach (London, 1901). Genersich wurde aber in diesem Vortrag nicht erwähnt.

1894 starb Gustav Scheuthauer (auch ein Zipser), Direktor des Instituts für Pathologische Anatomie der Budapester Universität, und 1895 wurde Antal Genersich sein Nachfolger. Er gründete in Budapest ein weiteres Institut, das bis heute als I. Institut für Pathologie und Experimentelle Krebsfor-

schung der Semmelweis-Universität in Budapest erfolgreich tätig ist. Genersich hat schon vor mehr als 100 Jahren die auch heute üblichen und so nützlichen, wöchentlichen klinikopathologischen Besprechungen eingeführt, bei denen er den praktizierenden Ärzten, die an interessanten Fällen beteiligt waren, die entsprechenden Sektionsbefunde sowohl makroskopisch als auch histologisch demonstrierte. Wieder als erster berichtete er über die durch Alkohol hervorgerufene Herzmuskelschädigung (1899), eine Erkrankung, die in den letzten Jahrzehnten wieder entdeckt wurde. Und neben all dem hatte Antal Genersich sogar noch Ambitionen, sich umfassend und erfolgreich mit Fragen der Gerichtsmedizin auseinanderzusetzen.

Als Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde er sowohl in Klausenburg als auch in Budapest zum Dekan und später auch zum Rektor der Universität gewählt. Danach wurde er Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und in den Adelstand erhoben.

1913 zog er sich von der Welt der Wissenschaft zurück. Antal Genersich starb 1918 und wurde in Klausenburg, der Stadt, die ihm so sehr am Herzen lag, begraben.

**Prof. em. Béla Szende
Gábor Egervári
Semmelweis-Universität, Budapest**

Die Antal-Genersich-Stiftung bedankt sich für Spenden. Kontonummer: 10103805-51049336-00000007

Auch 1 Prozent Ihrer Steuer können Sie der Antal-Genersich-Stiftung überweisen. Steuernummer: 19704726-1-41

Das Sporthaus Intersport Timm in der Bautzener Innenstadt, welches als Passivhaus ausgelegt wurde, hat in diesem Winter seine Feuertaufe bestanden. Die Effektivität beruht neben der hervorragenden Dämmung der Außenhülle, auf der Nutzung der Erde zur Bereitstellung der Heiz- und Kühlenergie, sowie der Stromerzeugung durch die Sonne. Simpel gesehen zeigt das Haus praktisch die Wirkung einer gut funktionierenden Thermoflasche. Der Garant des Erfolges vom Gebäude war die ausgezeichnete Zusammenarbeit aller an der Planung und beim Bau beteiligter Firmen und deren Mitarbeiter. Zugute kam die glückliche Fügung, daß der Bauherr Jerzy Timm, ein schon viele Jahre in Bautzen heimischer Pole, eine Baufirma besitzt und seine Frau die Inhaberin eines bekannten Sportgeschäftes ist. Alle Arbeiten wurden durch heimische Firmen ausgeführt, eine löbliche Tatsache, der leider zu selten Beachtung geschenkt wird.

Zum Einsatz kamen die neuesten wärmedämmenden Baustoffe. So zeichnet sich das moderne Kaufhaus durch extrem niedrige Betriebs-

Geschäftshaus als Passivhaus

kosten aus, wenn auch die Baukosten um 15 % höher als bei konventioneller Bauweise liegen. Der damalige Umweltminister und jetzige Mini-

sterpräsident Stanislaw Tillich unterstützte das Bauvorhaben, wird doch eine radikale Senkung des CO₂-Ausstoßes erreicht. Eine gediegene



Das Passivhaus auf der Äußeren Lauenstraße in Bautzen

Verkaufsatmosphäre für den Kunden wird durch eine effektvolle und ökonomische Beleuchtung erreicht. Die Beleuchtung mit einem sehr geringen Stromverbrauch bei hoher Lichtausbeute, Langlebigkeit und ausgezeichneter Farbtreue erzeugt die Wärmeenergie, die zur Beheizung des Sporthauses notwendig ist. Es entsteht sogar überschüssige Energie, die für die Beheizung des Parkplatzes benutzt wird, so daß dieser im Winter schnee- und eisfrei bleibt. Eine leistungsstarke Fotovoltaikanlage auf dem Dach vervollständigt das durchdachte Konzept. Mit seiner Vorreiterrolle – es ist das erste Geschäftshaus in Passivhausausführung in den neuen Bundesländern –, wird es dafür sorgen, daß noch weitere Bauten dieser Art in der Region folgen werden. Denn der noch immer anhaltende Winter konnte dem bestens isolierten Bau nichts anhaben.

Beim Wettbewerb „Prom des Jahres 2009“ gelang es dem Bauherrn mit seinem Passivhaus bis in die Finalrunde vorzustoßen und es ist bereits jetzt eines der 15 effizientesten Gebäude Deutschlands.

Heinz Noack

Die Nachfahren deutscher Siedler in Spanien

Am 2. April des Jahres 1767 unterzeichnete der damalige spanische König Karl III. (Carlos III) ein Gesetz, welches die Einwanderung von 6000 Siedlern aus Deutschland und seinen westlichen und südlichen Nachbarländern zur Besiedlung eines großen, weitgehend unbewohnten Landstriches im Süden Spaniens gestattete. Man versprach sich von der Durchführung dieses Siedlungswerkes die wirtschaftliche Aufwertung einer bisher agrarisch lediglich durch sehr extensive Schafzucht genutzten Region und auch die Sicherung der zu jener Zeit meistbenutzten Straße Spaniens, welche in diesem Teil des südlichen Gebirges des Sierra Morena, sehr unter der Einwirkung von Straßenräuber (Bandoleros) zu leiden hatte.

Bis Juli 1769 wanderten insgesamt 7800 ausländische Siedler in Spanien ein. Davon dürften rund 6000 Siedler deutscher Herkunft gewesen sein; es waren darunter in erster Linie Leute aus Baden, Hessen, der Rheinpfalz, Sachsen, Preußen und dem heutigen Österreich. Die restlichen Siedler waren aus der Schweiz, aus Flandern, dem Elsaß und Savoyen gekommen. Zeitgenössische und spätere Darstellungen über das Wirken der Kolonisten im Sierra Morena-Gebirge sind voll

des Lobes über die von ihnen geleistete wirtschaftliche und kulturelle Aufbauarbeit. Die Siedler machten das ursprüngliche teils steppenartige, teils waldige Gebiet urbar, kultivierten Öl, Feigen und Maulbeeren sowie Wein und gründeten nach und nach an die vierzig Dörfer, wobei von Anfang an auf die Einrichtung von Schulen, Kirchen oder Kapellen besonderer Wert gelegt wurde. Gleich 1767 war auch an der Stelle, wo sich bisher lediglich das im 15. Jahrhundert ge-

gründete Karmeliterkloster „La Penuela“ befand, mit dem Bau einer gleichnamigen Stadt begonnen worden, die das wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Zentrum der neuen Gemeinden werden sollte.

Bereits im Jahre 1770 entsprach Karl III. dem Wunsche der Bewohner von La Penuela nach Umbenennung ihrer schon in raschem Aufschwung begriffenen Stadt in La Carolina („Die Karoline“), womit die Kolonisten ihre große Dankbarkeit gegenüber dem spanischen König als Initiator und Förderer des gesamten Kolonisationswerkes in sichtbarer Weise zum Ausdruck brachten.

Neben ausländischen Einwanderern waren sofort von Anfang an und bald in immer größer werdender Zahl auch spanische Siedler aus der näheren und fernerer Umgebung in die Sierra Morena gezogen. Der wachsende Zustrom von Spaniern bewirkte, daß deren Zahl im Raume von La Carolina bald doppelt so hoch war wie die der Ausländer, die sich hier niedergelassen hatten.

Da der Madrider Hof im Widerspruch zu seiner ursprünglichen

Zusicherung, mit der seelsorgerischen und schulischen Betreuung der deutschen Siedler Priester und Lehrer deutscher Herkunft zu beauftragen, diese ausschließlich in die Hände von Spaniern legte, machte auch die Hispanisierung der Deutschen rasche Fortschritte. Bereits mit der dritten Siedlergeneration erlosch die Kenntnis der deutschen Sprache.

1799 besuchte der deutsche Gelehrte und Staatsmann Wilhelm von Humboldt die Siedlung La Carolina und berichtete später über seine Gespräche mit einigen aus Oppenheim am Rhein stammenden Siedlern. Als sich hingegen 46 Jahre später, also 1845, A. L. von Rochau dort aufhielt, gab es nur noch ein einziges altes Ehepaar, das der deutschen Sprache mächtig war.

Heute erinnern in dieser Gegend Oberandalusiens nur noch viele deutsche Familiennamen (wie z. B. Klapp, Neef?, Kaiser, Mittermaier) sowie ein im Vergleich zu ganz Spanien ungewöhnlich hoher Prozentsatz von Blondhaarigen an die deutsche Herkunft eines Teiles der jetzigen Bewohner.

Teresa de la Vega

Die Radwandernden

Die „Radwandernden“ Veronika Janke und Matthias Riedel haben etwas Mutiges geträumt, möchten sie doch von Heidelberg bis an den Baikalsee in Sibirien reisen. Die Verkehrsmittel dazu sind ihre Fahrräder und ein Tourenkajak. Veronika (26) – vom Beruf her Schreinerin – war 2002 in Bishkek/Kirgisistan, dann in Irkutsk am Baikalsee sowie in der Mongolei und in Peking/China unterwegs. Die Reisen haben ihr Interesse für die Kulturen an derer Völker geweckt. Matthias (30) hat seine Uni-Studien in Landwirtschaft, Biologie, Geographie und Philosophie im Jahr 2008 abgeschlossen. Reiselust, Liebe zur Natur, Lebensfreude und soziales Engagement charakterisieren diese sympathischen Menschen. Wenn sie über ihre Weltreise sprechen, strahlen ihre Augen. Ihre Vision einer Weltreise war die Motivation für ihr spezielles Abenteuer.

Zur Schaffung der finanziellen Basis für die geplante zwei- bis dreijährige Reise arbeitete das umweltbewußte Paar in der Schweiz als Kuhhirt bzw. Kuhhirtin. So konnte die Reise am 13. Oktober 2008 beginnen. Sie radelten von Heidelberg aus durch den Schwarzwald bis Ulm. Hier sind sie umgestiegen: Am 23. Oktober setzten sie ihre Reise auf der blauen Donau fort – der Wasserstraße, die schon unsere Ahnen benutzt haben. Sie möchten mit einem Tourenkajak bis zum Schwarzen Meer paddeln. Das 5,2 m lange Kajak ist ganz schön beladen. Die Ausrüstungsgegenstände, Fahrräder etc., sind im Kajak entsprechend sorgfältig verstaut. Deutschland, Österreich, die Slo-

wakei und Ungarn haben sie bisher auf der Donau-Wasserstraße passiert. Das ist schon eine abenteuerliche Angelegenheit. Täglich legen sie eine Strecke von 25 – 30 Kilometern zurück.

Das Ziel liegt noch in weiter Ferne! Sie übernachteten in ihrem Zelt. Waschen tun sie meistens in den Häfen, Bootshäusern oder wie in Paks im Schwimmbad. Die Kälte hat ihnen bisher keine großen Schwierigkeiten bereitet.

Während der vergangenen Monate wurden sie überall freundlich aufgenommen. Dabei haben sie Hilfsbereitschaft erfahren. Zwischendurch besichtigen sie die Sehenswürdigkeiten. In Ungarn mußten sie wegen der eisigen Donau



eine Pause einlegen. Der Vollständigkeit halber muß man allerdings auch über ihr negatives Erlebnis berichten. In Paks wurden ihnen nämlich einige Ausrüstungsgegenstände, Wertsachen und Kleider gestohlen. In Baje haben sie eine Nacht verbracht.

Die Naturschwärmer beobachten während ihrer Donaureise die formende Kraft des Flusses und die bunte Tier- und Pflanzenwelt. Die Donauroute beträgt insgesamt ca. 2.600 km. Vom Schwarzen Meer wechselt das Paar wieder auf seine Fahrräder. Die voraussichtliche Route: Türkei, Iran, Turkmenistan,

Usbekistan, Tadschikistan, Kasachstan, China, Mongolei (je nach den aktuellen politischen Verhältnissen). Das Reiseziel haben sie erreicht, wenn sie in die Stadt Irkutsk am Baikalsee einradeln.

Diese beiden naturliebenden, umweltbewußten, offenen, lustigen und netten Menschen mit Courage werden während ihrer ca. 9000 Kilometer langen Reise sicherlich noch mit vielen Hindernissen und Gefahren konfrontiert. Wir Bajaer würden so formulieren: Sie könnten die Nachfolger des Weltreisenden Andrés Jelky werden.

Josef Gaugesz

Die GJU in Szegedin Neue Freunde gewinnen

Die GJU besuchte am 19. März die Erziehungswissenschaftliche Fakultät Gyula Juhász Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Universität in Szegedin. Der Germanistikunterricht und die Deutschlehrerausbildung an der Universität in Szegedin haben eine lange Tradition. Erst 1985 startete hier die Ausbildungsform für Deutsch als Nationalitätensprache (für die deutsche Minderheit). Innerhalb des Bologna-Prozesses bekam die Fakultät für Erziehungswissenschaft eine besondere Rolle in der Ausbildung für Deutsch als Nationalitätensprache in der südostungarischen Region. Der Schwerpunkt des Lehramtsstudiums basiert auf dem Studiengang für Deutsch als Nationalitätensprache.

Vizepräsidentin Veronika Takács und ifa-Twin Sarolta Fogarasi stellten Studenten und Dozenten (etwa 30 Personen waren erschienen) die GJU durch eine Power-Point-Präsentation vor. (Aus Versehen wurden zwei Fotos bereits in der letzten Wo-



An der Hochschule

che veröffentlicht – wir bedauern.) Während der Präsentation wurden die Tätigkeiten der Organisation, die unterschiedlichen Aktivitäten, Projekte, Sommerprogramme usw. sowie das Multiplikatorenprogramm geschildert. Dabei wurde auch über

die internationalen Ausbildungsprogramme sowie Netzwerke der GJU gesprochen. Veronika Takács hat über ihre Rolle als Vizepräsidentin und über ihre persönlichen langjährigen Erfahrungen als Volontärin bei der GJU erzählt.

Ziel des Besuches war es unter anderem, die Kontaktaufnahme mit StudentInnen der Fakultät anzubahnen und dadurch eine breitere Öffentlichkeit für die GJU zu sensibilisieren. Bei der Vorstellung der GJU als wichtigste Organisation der ungarndeutschen Jugend wurde die Aufmerksamkeit des Publikums auf die zahlreichen Möglichkeiten, welche die Organisation Jugendlichen bieten kann, gelenkt. Durch diese Vorstellung hofft die GJU auf eine engere Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl und mit neuen interessierten Studenten aus Szegedin. Hiermit möchten wir uns bei Professorin Forgácsné Drahotová Erzsébet und bei Professorin Eszter Prosztsz, die uns die Vorstellung der GJU in Szegedin ermöglicht hatten, und für ihre nette Gastfreundschaft und ihr Engagement herzlich bedanken.

Wir hoffen, daß wir in Szegedin neue Freunde für die GJU gewinnen konnten.

„IBB: Interkulturelle Brücken-Bauer“

Neue innovative Ideen für zukünftige Projekte

Ein Trainingskurs Interkulturelle Brücken-Bauer (Interculturelle Bridge Bilder) für Jugendleiter aus Mittel- und Südosteuropa fand vom 21. bis zum 28. März in Palic (Wojwodina, Serbien), statt. Thema des Trainings war, Kompetenzen zu erwerben im Bereich internationale Jugendprojekte über einen interkulturellen Dialog zwischen den SOE-Staaten und der Europäischen Union.

Organisator des Kurses war VIFÓ (Jugendforum der ungarischen Minderheit in der Wojwodina), eine der größten und ältesten Jugendorganisationen in der Region. Es nahmen 24 Personen aus Mittelost- und Südosteuropa teil. Die Palette der Teilnehmer bot ein breites Spektrum dar, es waren Jugendliche aus der Slowakei, Ungarn, Mazedonien, Kroatien, Serbien, der Türkei sowie französische und italienische Volontäre von verschiedenen Organisationen aus Serbien und Mazedonien gekommen. Die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher wurde von ifa-Twin Sa-



Interkulturelle Brücken-Bauer

rolta Fogarasi vertreten. Die unterschiedliche Herkunft der TeilnehmerInnen trug auch zum interkulturellen Charakter des Trainingskurses bei, der von drei Trainern auf englisch geleitet wurde.

Da der Trainingskurs im Rahmen des Programms Jugend in Aktion (Youth in Action) der Europäischen Union gefördert wurde, lernten die Teilnehmer das Programm selbst auch kennen, in dessen Rahmen Exchangeveranstaltungen und Trainingskurs mit Beteiligung von Partnerstaaten organisiert werden können.

Der Trainingskurs basierte auf der Vermittlung von Kompetenzen an Jugendleiter und ehrenamtliche Jugendliche aus verschiedenen Organisationen, mit deren Hilfe sie internationale Jugendprojekte im Bereich interkulturelles Dialog initiieren und

organisieren können. Ziel des Kurses war es außerdem, daß die Jugendleiter ihre Kenntnisse erweitern sowie grundlegende Informationen, Erfahrungen über die Bedeutung von kultureller Differenz sowie interkulturellem Dialog sammeln können. Das Hauptziel jedoch bestand darin, daß die Teilnehmer Leitungskompetenzen erwerben, um internationale Jugendprojekte im Bereich interkultureller Dialog unter der Beteiligung von Staaten aus Südosteuropa und aus der Europäischen Union organisieren zu können.

Während des Trainingskurses wurden die wichtigsten Attitüden und Kompetenzen sowie Methoden für die Arbeit als Jugendleiter vermittelt. Die jungen Leute arbeiteten unter der Leitung von drei Trainern mit Hilfe von unterschiedlichen Methoden, die den Lernprozeß unterstützten: Dia-

loge, Selbsterfahrung, Diskussionen in gemischten Kleingruppen und im Plenum, Gruppenarbeit, Workshops, individuelles Arbeiten, Präsentationen, Projektentwurf. Am Ende des Lernprozesses müssen die Teilnehmer für die Zukunft gemeinsame Projekte entwerfen und initiieren können.

Der Schwerpunkt lag dabei auch auf der Kontaktaufnahme mit den anwesenden Organisationen und dem Entwurf von zukünftigen Exchangeprogrammen sowie Trainingskursen, die auf dem interkulturellen Dialog basieren. Der Trainingskurs diente auch dazu, neue innovative Ideen für die zukünftigen Projekte zu geben.

15. Landestreffen der Theatergruppen der deutschen Gymnasien

Die Deutsche Selbstverwaltung, Budapest und die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg laden herzlich zum 15. Landestreffen der Theatergruppen der deutschen Gymnasien am 17. April um 10.00 Uhr ein.

Eröffnung: Matthias Gruber, Referent für Kultur und Bildung an der Deutschen Botschaft Budapest

Ort der Veranstaltung: Mehrzweckhalle des Deutschen Nationalitätengymnasiums, Budapest XX., Serény u. 1

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
Präsident: **Emil Koch**;
ifa-Twin: **Sarolta Fogarasi**
Budapest, Lendvay u. 22 1062,
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: buro@gju.hu, twi@gju.hu;
Internet-Adresse: www.gju.hu
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag,
Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:
8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Sarolta Fogarasi

Spiele für groß und klein

Darts

Man nehme eine runde Scheibe und viele kleine Pfeile dazu – und schon ist ein beliebtes Freizeitspiel fertig, nämlich Darts. Schon im 19. Jhr. lockte dieses Freizeitvergnügen viele Engländer und Franzosen, doch die Ursprünge dieses Spiels reichen viel weiter zurück, denn als Vorbild für die kleinen Pfeile diente wohl der Speer der Jäger von vor mehreren Jahrtausenden.

Heutzutage sind solche Dartscheiben in fast allen Gaststätten und Wirtshäusern aufgehängt, vor allem Männer zielen in ihrer Freizeit gerne auf die nummerierten Zielkästchen und spielen um die beste Trefferzahl. Durch die unterschiedlichen Nummerierungen ist es nicht egal, wie man die Scheibe trifft, automatische Dartsspiele rechnen das Ergebnis von alleine zusammen. Doch Darts gibt es nicht nur in verauchten Wirtshausecken, schon seit vielen Jahrzehnten gilt Darts als anerkannte Wertsportart, vielerorts gibt es Sportvereine, wo sich Gleichgesinnte zum gemeinsamen Dartswerfen treffen und sich für den nächsten Sportwettbewerb vorberei-

ten können. Darts findet man vielerorts auch in den Spielzimmern der Kinder oder an der Garagenwand für die Männer. Wesentliche Unterschiede gibt es in der Qualität und auch im Preis. Sowohl das Material von der Scheibe als auch von dem Pfeil ist wichtig, doch einen Profi erkennt man an der besonderen Pfeilausprägung.

Das Zielen, die Konzentration und das Spielvergnügen sind natürlich sehr wichtig für die Entwicklung der Kinder, aber die Sicherheit muß stets vor Augen gehalten werden, für Kinder gibt es besondere Pfeile mit unschädlichem Spieß, die Erwachsenendarts müssen auf jeden Fall vor Kindern sicher verwahrt werden. Manchmal sieht es so aus, als läge Treffen nur am Glück, aber die Dartsliebhaber haben da ganz bestimmte Methoden, die Scheibe an der richtigen Stelle zu erwischen. Übung, Zielsicherheit und Konzentration sind die Grundlage für eine erfolgreiche Trefferquote, aber wie bei jedem Spiel ist auch hier das Vergnügen die Hauptsache.

Christina Arnold

Kinoecke

Er steht einfach nicht auf Dich

Bestseller werden in Hollywood immer wieder gerne verfilmt. Das ist ein Naturgesetz, ähnlich verlässlich wie die Schwerkraft. Und wenn nichts mehr aus der Literatur vorhanden ist, dann kommen eben die Sachbücher an die Reihe. Auch „Er steht einfach nicht auf Dich“ ist ursprünglich ein Ratgeber, in dem die Autoren



Greg Behrendt und Liz Tuccillo auf nüchterne Art mit Beziehungsklischees ins Gericht gehen. Die Drehbuchschreiber Abby Kohn und Marc Silverstein haben sich einige der in der Vorlage aufgestellten Thesen als lose Aufhänger genommen und machten daraus kurzerhand eine typische Komödie.

Tatort Spielplatz: Ein junges Mädchen baut eine Sandburg. Der Junge, den sie mag, kommt auf sie zu. Doch statt ihre Baukunst zu würdigen, schubst er sie um und teilt ihr mit, daß sie wie Hundekacke riecht. Das Mädchen rennt heulend zu seiner Mutter. Die erklärt ihrer Tochter, um sie zu trösten, daß der Junge das nur gemacht habe, weil er sie in Wahrheit gerne hat. Und damit ist der Grundstein allen Übels gelegt. Noch im Erwachsenenalter wird sich das Mädchen, wann immer ein Mann sie abweist, eine Ausrede einfallen lassen. Entweder ist er emotional zu unreif oder kommt mit ihrem beruflichen Erfolg nicht klar. Die naheliegendste Erklärung, die zudem auch noch in den meisten Fällen zutrifft, wird hingegen ausgeklammert: „Er steht einfach nicht auf Dich.“ Regisseur Ken Kwapis bringt in seinem Film so manche klischeehafte Dating-Regel, etwa daß Frauen auf keinen Fall zuerst zurückrufen dürfen, über den Jordan.

Janine (Jennifer Connelly) ist verheiratet, doch ihr Mann Ben (Bradley Cooper) fühlt sich eingengt und flüchtet deshalb zur sexy Yoga-Lehrerin Anna (Scarlett Johansson). Beth (Jennifer Aniston) wäre gern verheiratet, doch ihr Freund Neil Affleck, mit dem sie seit sieben Jahren zusammen ist, hält nichts von der Ehe. Mary (Drew Barrymore) ist umgeben von gutaussehenden, hilfsbereiten Männern – sie arbeitet als Redakteurin bei einem Schwulen-Magazin –, privat gerät sie jedoch immer nur an die Falschen. Gigi (Ginnifer Goodwin) kommt mit den Flirtregeln einfach nicht klar. Darf sie ihr Date nun anrufen oder muß sie abwarten, bis der Mann sich meldet? In dem Barkeeper Alex (Justin Long) findet sie einen Ratgeber, der ihr die männliche Psyche begreifbar macht.

M. H.



Schlagzeilen



In Heidelberg wurde am 21. März das internationale Musikfestival „Heidelberger Frühling“ eröffnet. Bis 25. April stehen unter dem Motto „Identität“ rund 80 Konzerte auf dem Programm. Ein Programmschwerpunkt liegt auf Werken des Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy anlässlich dessen 200. Geburtstags. Der „Heidelberger Frühling“ wurde 1997 gegründet und findet jetzt zum 13. Mal statt.

Seit 2004 lädt Psychotherapeut Hermann Fischer Interessenten auf einen Bauernhof in Greven zu rituellen Schwitzbädern ein. Dabei handelt es sich um ein uraltes Reinigungs- und Heilungsritual. Der 58jährige führt es nach der Tradition der nordamerikanischen Lakota-Indianer durch. In der Schwitzhütte

würden Körper, Geist und Seele gereinigt – als Voraussetzung für den Kontakt mit der spirituellen Welt. Vor mehr als 20 Jahren wurde Fischer auf den indianischen Brauch aufmerksam. Nach mehreren Reisen in die Pine-Ridge-Reservation nach South Dakota fühlte er sich auch selbst verpflichtet, das erworbene Wissen weiterzugeben.

Eine Raserei aus Liebe hat einen 25jährigen Autofahrer in Dortmund den Führerschein gekostet. Der Mann stieß mit dem Auto einer 43jährigen zusammen, weil er bei Rot über eine Kreuzung fuhr. Den Beamten erklärte er daraufhin, daß er schon eine frühere rote Ampel überfahren habe. Als Grund gab der junge Mann an, er habe einer Frau einen Heiratsantrag machen und ihr dafür noch schnell Blumen bringen wollen. Die 43jährige Frau mußte wegen eines Schocks im Krankenhaus behandelt werden, außerdem verursachte der eilige Heiratswille hohe Sachschäden an beiden Autos.

Die berühmte Neandertalerfigur „N“ im Mettmanner Neandertal-Museum hat am 20. März weibliche Gesellschaft bekommen. Die rot-haarige Wilma wurde auf Grundlage eines Neandertalerskeletts aus dem American Museum of Natural History in monatelanger, mühsamer Arbeit rekonstruiert. Entstanden ist dabei eine Neandertalerin im Alter von Anfang 20 mit etwas grimmig-

gem Gesicht. Im Museum steht Wilma nun in leichter Sommerkleidung neben dem freundlich lächelnden „N“, der dort seit 2006 die Besucher begrüßt – lässig an seinen Speer gelehnt.

Das derzeit weltweit einzige Museum für historische Maybach-Fahrzeuge wurde am 31. März in Neumarkt in der Oberpfalz eröffnet. Auf 2500 Quadratmetern präsentiert Museumsgründer Helmut Hofmann einen Überblick über die Geschichte der Luxus-Automarke – von den Unternehmensanfängen als Motorenbau GmbH für Luftfahrzeuge bis zum jüngsten Maybach-Modell aus dem Jahr 2002. Hauptattraktion der Ausstellung sind 16 historische, teilweise noch fahrbereite Maybach-Fahrzeuge aus den Jahren 1926 bis 1939, die der 57jährige innerhalb der vergangenen 20 Jahre gesammelt hat.



Von 1921 bis 1941 wurden ca. 1800 Maybach-Autos gebaut, von denen heute noch weltweit rund 160 existieren.

**DEUTSCHSPRACHIGES
RADIOPROGRAMM
LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

MR4, der Minderheitensender des Ungarischen Rundfunks hat eine Web-Seite. Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu, <http://nemet.radio.hu>,
<http://nemet2.radio.hu>
deutschesendung@freemail.hu
Telefon Live: 06 72 518 340

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406
Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.
Telefon: 06-72-507-400
Fax: 06-72-507-406
E-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*Ungarndeutsche
Publikationen
können Sie bequem
übers Internet
bestellen:*
www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Frei atmen durch die Nase**



Frei atmen durch die Nase ist sehr wichtig. Man würde gar nicht denken wie wichtig! Die Erkrankungen, die zu einer verstopften Nase führen, verschlechtern die Lebensqualität eines Menschen überraschend sehr. Die Lebensqualität solcher Patienten ist nach wissenschaftlichen Angaben viel schlechter als derjenigen, die an Epilepsie oder Asthma leiden. Der Ort des Infektionsgeschehens ist die Schleimhaut der Nase. Niesen, Verstopfung der Nase sind fast immer die ersten Zeichen. Kinder bekommen häufig auch hohes Fieber. Wenn die Nasenatmung immer schwerer wird, atmet man durch den Mund, so trocknet die Rachenschleimhaut aus und eine Rachenentzündung kommt rasch. Als Komplikation der Erkältung kann eine Entzündung in den Nasennebenhöhlen auftreten. Bei kleinen Kindern unter einem Jahr

ist das besonders schlimm, da sie ausschließlich durch die Nase atmen können, Lufthohlen durch den Mund wird erst später, nach dem ersten Lebensjahr, gelernt. Andere Erkrankungen, wie beispielsweise Allergie, Nasenpolypen oder eine Geschwulst, können auch zur Verstopfung der Nase führen.

Nasentropfen können viel helfen, aber sie dürfen nur sieben bis zehn Tage lang angewendet werden. Dabei soll auf Wirkstoffmenge und Lebensjahr achten. Bei Nasenspray muß man beachten, daß mit der rechten Hand in die linke Nasenhälfte, mit der linken Hand in die rechte Nasenhälfte gespritzt wird. Sonst vermindern sich die Wirkungen und kommen Nebenwirkungen hervor. Bei Nasenpolypen und Geschwülsten ist eine Operation notwendig.

MNEKK-Ausschreibungen

Ausschreibungen der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns 2009 zur Förderung der Tätigkeiten zu Pflege und Erhalt der Kultur und Identität der nationalen und ethnischen Minderheiten

Kulturelle und religiöse Programme in der Muttersprache
Gefördert werden Programme, welche vom 1. März bis zum 31. Dezember 2009 realisiert werden.
Einsendeschluß: 6. April 2009; **Entscheidung:** Mai 2009

Kinder- und Jugendlager im Bereich Muttersprache und Volkskunde
Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme von 1. März – 31. Dezember 2009
Einsendeschluß: 6. April 2009; **Entscheidung:** Mai 2009

Theatertätigkeit in der Muttersprache
Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme von 1. März – 31. Dezember 2009
Einsendeschluß: 6. April 2009; **Entscheidung:** Mai 2009

Herausgabe von Kalendern, Anfertigung und Aktualisierung von Homepages
Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme von 1. März – 31. Dezember 2009
Einsendeschluß: 6. April 2009; **Entscheidung:** Mai 2009

Achtung!
Das Bewerbungsformular und der Wegweiser (der alle unerläßlichen Informationen beinhaltet, um die Bewerbung überhaupt einreichen zu können) sind vom Internet herunterzuladen: <http://www.mnekk.hu> oder sind erhältlich im Büro der Stiftung, Budapest V., Október 6. u. 17, I. Stock (Montag – Donnerstag 8.00 – 16.30, Freitag 8.00 – 14.00 Uhr); sie können aber auch auf dem Postwege angefordert werden unter der Adresse: MNEK Közalapítvány, 1387 Budapest 62, Pf. 25. In dem Fall ist dem Kuvert ein mit der Anschrift des Bewerbers versehener, frankierter Umschlag der Größe C5 beizulegen. Bitte auf das Kuvert schreiben „Célpályázat“!
Telefon/Fax: 061/321-3352, 061/321-7364, 061/321-7370
Das Bewerbungsmaterial kann weder per Fax, noch per E-Mail verschickt oder eingereicht werden.
Bewerbungen, die nach dem Einsendeschluß eingereicht oder per Post verschickt werden, sind ungültig.

**Tier der Woche
Der Strauß**

Strauß: größter heute lebender Vogel, zu den Flachbrustvögeln gehörender Vertreter einer eigenen Ordnung in den Steppen Afrikas und Vorderasiens

Ich wünschte, ich wäre ein Strauß. Dann könnte ich den Kopf in den Sand stecken, nichts hören und nichts sehen. Ich würde die Versprechungen nicht hören, wie schlecht es mir demnächst gehen wird, nicht sehen, wie es vielen bereits schlecht geht und wie gut es denen geht, die versprechen, daß es uns schlecht gehen muß, wenn wir wollen, daß es uns mal gut geht. Wenn ich ein Strauß wäre, mit dem Kopf im Sand, dann wäre es natürlich, daß alles so düster ist – ich habe ja den Kopf tief im Sand und da drinnen ist es dunkel. Wenn ich aber ein Strauß wäre (mit dem Kopf im Sand), würde ich weder sehen noch hören, wenn man mich einkreist und angreift.

Ich könnte auch ein Esel sein (falls ich nicht bereits schon einer bin) und mich störrisch gegen alles stemmen. Das würde aber wahrscheinlich nichts nützen und ich wäre bald ein Esel in der Löwenhaut, der nicht merkt, wie lächerlich er sei.

Ein Hund könnte ich auch sein. Ein ganz lieber Hund, der nur bellt, aber nicht beißt. Ich wäre aber wahrscheinlich treu und würde dafür bestraft und würde mich bald so lange herrenlos herumtreiben, bis ich mich in einem Käfig wiederfinden würde.

Vielleicht wäre es besser, ein Fisch zu sein. Ich mag Wasser, schwimme gerne und mir könnte nichts passieren, da ich ja stumm wäre. Was aber, wenn welche kämen, die gerne im trüben fischen?

Ich könnte ein Pferd sein! Dann hätte ich vier Beine und könnte auf der Wiese herumrennen, frei wie der Wind. Ich könnte aber stolpern und dann würden mich welche vor ihren Karren spannen wollen.

Eine Kuh sollte ich bestimmt nicht sein. Ich würde dann wieder mal nur gemolken und dabei nur dumm gucken. Ebenso wie die Ziege oder das Schaf. Hahn auf dem Misthaufen zu sein lag mir auch nie, dann schon eher ein Elefant im Porzellanladen – das bringt aber nichts, außer Scherben.

Ich müßte eine Katze sein! So lange miauen und schmeicheln, bis ich kriege, was ich will. Knurren und die Krallen zeigen könnte ich und abhauen, wenn mir danach wäre. Und wiederkommen, wenn ich Hunger hätte. Ich würde immer auf die Pfoten fallen und mindestens sieben Leben haben. Wenn ich allerdings all dies beherrschen würde, hätte ich nicht den Wunsch gehabt, den Kopf wie ein Strauß in den Sand zu stecken.

Deutsche Bühne Ungarn

Spielplan im April

- Freitag, 3., 16.30:** Johannespassion. Ratzpeter/Újpetre
Montag, 6., 18.00: Filmklub/Sonnenallee. DBU, Sepsard
Mittwoch, 8., 9.00: Märchen aus dem Koffer: Die Bremer Stadtmusikanten. Mohatsch
Donnerstag, 16.
 10.00: Der Lebkuchenmann. DBU, Sepsard
 14.30: Märchen aus dem Koffer: Frau Holle. Tolnau
 14.30: Märchen aus dem Koffer: Die Bremer Stadtmusikanten. Tolnau
 18.00: Maria Stuart. DBU, Sepsard
Montag, 20., 18.00: Filmklub (Die Unberührbare). DBU, Sepsard
Dienstag, 21.
 9.00 – 14.00: Valeria-Koch-Tag. DBU, Sepsard
 16.00: Maria Stuart. DBU, Sepsard
Donnerstag 23., 11.00 u. 15.00: Schneewittchen. Gastspiel des Deutschen Staatstheaters Temeswar. DBU, Sepsard
Freitag 24.
 10.00 u. 12.00: Schneewittchen. Gastspiel des DSTT. DBU, Sepsard
 11.00: Märchen aus dem Koffer: Frau Holle. Tolnau, Kindergarten

Die Aufführungen (außer Kinderstücke) werden simultan ins Ungarische übersetzt.

Dolmetschergeräte können für 300 Ft an der Kasse entliehen werden.

Die Rechte zur Programmänderung bleiben dem Theater vorbehalten!
 Deutsche Bühne Ungarn, H-7100 Sepsard, Garay tér 4.
 Tel.: 0036-74-316-533 Fax: 0036-74-316-725; E-Mail: info@dbu.hu;
 Homepage: www.dbu.hu

Budapester Deutschklub

Am 6. April (Montag) um 17 Uhr stellt Dr. Erich Kussbach, Universitätsprofessor in Budapest, Wien und Linz im Deutschen Kulturverein (Budapest VI., Nagymező utca 49. II. 3. Tel.+Fax: 269-17-13) das Lebenswerk des Erweckers des deutschen Volkes in Ungarn Universitätsprofessor Dr. Jakob Bleyer (1874 – 1933) vor.

Sie sind auch zum gemeinsamen Singen deutscher Volkslieder unter der Leitung des Harmonikaspielers Franz Reichardt und des Klavierspielers Johann Drávucz eingeladen.

Lenau-Haus

Programme im April

- Freitag 3., 17 Uhr:** Ausstellungseröffnung „Faszination Ei in der Osterzeit“. Eröffnung: Dr. Rózsa Nienhaus, Inhaberin der Sammlung, Die Ausstellung zeigt ca. 500 gezielte Eier aus ganz Europa, die mit zahlreichen großformatigen Farbfotos ergänzt werden.
Samstag, 4., 18.30 Uhr: Gemeinsames Konzert: Kirchenchor Wien Jedlesee/Gartenstadt und der Lenau-Chor. Ort: Pfarrkirche in Wakan/Vokány.
Sonntag, 5., 9.30 Uhr: Deutsche Messe am Palmsonntag. Der österreichische Kirchenchor Wien Jedlesee/Gartenstadt begleitet das Hochamt. Ort: römisch-katholische Pfarrkirche, Fünfkirchen, Széchenyi-Platz
Mittwoch, 15., 19.30 Uhr: Deutsch-österreichischer Filmklub: M – Eine Stadt sucht einen Mörder (D) 1931. Regie: Fritz Lang. Der Film zählt zu den bedeutendsten Werken der deutschen Filmkunst. Im geschichtlichen Rückblick erweist er sich als treffendes Abbild der vom erstarkenden Nationalsozialismus in Frage gestellten Weimarer Republik.
Donnerstag, 16., 17 Uhr: Deutschklub „Deutscher Liederabend“
Donnerstag, 16., 19.00 Uhr: Konzert des Laptorchesters Endliche Automaten – Berlin. Ort: Haus der Künste, Fünfkirchen, Széchenyi-Platz 8. Das Konzert ist Teil des Vorprogramms der Stadt Fünfkirchen zur Kulturhauptstadt Europas 2010. Weitere Informationen: <http://endliche-automaten.de>
Freitag, 17., 15 Uhr: Öffentliche Orchesterprobe im Lenau-Haus Endliche Automaten – Berlin
Montag, 20., 17 Uhr: Buchvorstellung „Aus Holz, Stein, Lehm“. Der neue Foto-Band des Fünfkirchner Kunstfotografen Miklós Lantos stellt das bauliche Erbe der Volksarchitektur in Süd-Transdanubien vor.

Lenau-Haus, Pécs, Munkácsy M. u. 8 7621, lenau@t-online.hu

Bayertage in Orosháza

Im April finden in Organisation der Deutschen Selbstverwaltung von Orosháza Bayertage statt.

Montag 6., 10.00 Uhr: Rezitationswettbewerb. Eröffnung und Überreichung der Preise durch Dr. Stefan Formann, 2. Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung. Ort: Evangelische Grundschule und Gymnasium (Bajcsy-Zsilinszky u.1)

Dienstag 7.: Besuch von Dorothee Janetzke-Wenzel, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland

15.30 Uhr: Begrüßung durch Dr. Lajos Abonyi, 1. Vorsitzender, Tanz- und Musik-Programm der Ferenc-Liszt-Kunstschule, Grußbotschaft der Botschafterin Dorothee Janetzke-Wenzel, literarisches Programm des Táncsics-Mihály-Gymnasiums, Schlußwort von Schulleiter János Blahó. Ort: Táncsics-Mihály-Gymnasium (Táncsics u. 2)

Mittwoch 8., 14.00 Uhr: Bayern-Quiz, Eröffnung und Überreichung der Preise durch Petra Willer, Fachschaftsberaterin in Berin. Ort: Táncsics-Mihály-Gymnasium

Donnerstag 16., 14.00 – 17.00 Uhr: Deutschlehrerfortbildung, geleitet von Petra Willer. Ort: Táncsics-Mihály-Gymnasium

Spenden Sie ein Prozent einer ungarndeutschen Organisation!

Lieber Leser,

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen.

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány

Steuernummer: 18012855-2-42

*

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége

Steuernummer: 18022328-1-42

*

VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége

Steuernummer: 19656324-2-42

*

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület

Steuernummer: 19388236-2-02

*

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut

Steuernummer: 19029847-2-02

*

Nationalitätenverein der Ungarndeutschen in Fünfkirchen-Branau/Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre

Steuernummer: 19031202-1-02

*

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület

Steuernummer: 19651161-1-42

*

Sankt Gerhardswerk e.V./ Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete

Steuernummer: 18004638-1-41

*

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége

Steuernummer: 19036740-1-02

*

Bund Ungarndeutscher Schulvereine/Magyarországi Német Iskolaegyletek Szövetsége

Steuernummer: 18163700-1-42

*

Verein Katholischer Ungarndeutschen der Diözese Fünfkirchen/Katolikus Németek Egyházmegyei Egyesülete Pécs

Steuernummer: 18315505-1-02

*

Landesrat der deutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen in Ungarn/Magyarországi Német Ének-, Zene- és Tánckarok Országos Tanácsa

Steuernummer: 18157626-1-42

*

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher e. V. (AKuFF)

Steuernummer 18360062-1-03

*

Förderverein für Deutschsprachiges Laientheater in Ungarn /Egyesület a Magyarországi Német Nyelvű Amatőr Színjátszásért

Steuernummer: 18183849-1-42

Für die Unterstützung danken wir im voraus!